

LUZERN

Ausgabe #03, Juni 2015

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

EINTAUCHEN IM LUXUS

Luzern schwimmt in Trinkwasserqualität und bietet landschaftlich «grosses Kino».

Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

kommunikation@
stadtluzern.ch

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Edith Arnold
Joana Büchler (JB)
Urs Dossenbach (UD)
Herbert Fischer
Peter Schmidli (PS)
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektorat:
Daniela Kessler

Grafik:
hofmann.to

Fotos:
Franca Pedrazzetti

Emanuel Ammon (4, 16
unten), Dany Schulthess
(6, 7) Look Now! Film-
verleih (16 oben), Heinz
Dahinden (17)

Plan:
hofmann.to (5)

Druck:
LZ Print, Neue Luzerner
Zeitung AG

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
53'000 Exemplaren

Titelbild:
Im Seebad Luzern

© Stadt Luzern



Ursula Stämmer-Horst
Bildungsdirektorin

DIE KULTUR DER GEGENSEITIGEN ACHTUNG PFLEGEN

«Die Stadt Luzern soll nur Leistungen erbringen, die sie muss – auf Wünschbares ist zu verzichten!» Mit dieser Meinung ist der Stadtrat immer wieder konfrontiert. Geht es dann konkret um finanzielle Beiträge für Sport und Kultur, für Quartiervereine oder Events, sieht es anders aus: Man findet, die Stadt schulde den Vereinen Wertschätzung – auch in Franken! Wir merken aber oft erst dann, wenn wir selber auf eine «freiwillige» Leistung der Stadt angewiesen sind, wie wichtig diese ist. Unterstützung für Vereine und Organisationen bedeutet Achtung vor deren Leistung. Sportvereine, Kulturveranstalter und -produzentinnen, Quartiervereine und viele mehr: Sie sind der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält. Die öffentliche Hand unterstützt sie zu Recht, weil sie das gesellschaftliche Leben tragen und zum Blühen bringen.

Der Stadtrat beschäftigt sich auch mit sogenannten wünschbaren Themen, die in keinem Gesetz und keiner Verordnung festgelegt, aber politisch (zu Recht) gewünscht sind: Attraktivierung der Innenstadt, neues Theater, öffentliche Schwimmbäder. Apropos: Auch ein neues Theater stellt eine sogenannte wünschbare Investition dar. Aber sie dient der Weiterentwicklung der Musik- und Theaterkultur unserer Stadt, ist eine Investition für einen qualitätsvollen Tourismus aus dem In- und Ausland und schafft Aufträge und somit Arbeitsplätze für die Bauwirtschaft.

In einem Leserbrief hat Willi Bürgi in der «Neuen Luzerner Zeitung» Ende Mai Folgendes festgehalten, das ich selbst nicht präziser hätte formulieren können: Er schreibt, dass Kultur den geistigen Horizont erweitere und für den inneren und sozialen Zusammenhalt entscheidend sei und «... dass professionelles Theater – wie jede Kunst – Menschen in gegenseitiger Achtung leben lässt, so wie das die Urvölker und die Menschen in den Hochkulturen aller Zeiten getan haben.»

Die gegenseitige Achtung in allen Lebenslagen ist der fruchtbare Boden für Zufriedenheit und ein erfolgreiches Miteinander. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen schönen, kulturvollen Sommer!

4 INNENSTADT



Die Stadt soll zum «prosperierenden Zentrum der Stadtregion» werden. Dieses Ziel will der Stadtrat gemeinsam mit privaten Unternehmen und mit der Zivilgesellschaft realisieren. Die Qualitäten der Innenstadt sollen erhalten und gleichzeitig auch weiterentwickelt werden: mit Projekten wie einer attraktiven Bahnhofstrasse, einem neuen Theater oder dem Parkhaus Musegg.

8 ALTER



Die Stadt setzt neue Akzente in der Alterspolitik: Verschiedene Wohnformen mit Unterstützungsangeboten werden mit Privaten geplant und ein Gutscheinsystem für das Wohnen im Alter geprüft.

10 QUARTIER



Badende kommen in Luzern auf ihre Kosten – egal ob ihnen der Sinn nach sportlichem Schwimmen oder spassigem Planschen steht: im See, im Waldschwimmbad Zimmeregge oder im Hallenbad auf der Allmend.

12 SCHULE



597 Kinder werden 2015/16 in den Kindergarten eintreten. Damit alle einen Platz haben, wird im Schulhaus Geissenstein und in der neuen Wohnüberbauung Niedermatt Süd je ein neuer Kindergarten eröffnet.

14 PORTRÄT

Manuel Menrath,
Feuerwehrmann

19 AKTUELL

Weniger Energieverbrauch in städtischen Liegenschaften und dadurch weniger Schadstoffausstoss: dank Sanierungen und dank erneuerbarer Energien.

EINE NEUE FLANIERMEILE AN DER REUSS

Im Herbst 2015 startet der Wettbewerb zur Umgestaltung der Bahnhofstrasse. Dominik Frei, Projektleiter Städtebau, erklärt, warum es bis 2019 dauert, bis die erste Etappe für eine attraktive und autofreie Bahnhofstrasse realisiert ist.



«Eine Uferpromenade, Sitzbänke und Boulevardrestaurants.» Dominik Frei, Projektleiter Städtebau, ist verantwortlich für die Umsetzung der Initiative, die 2013 gutgeheissen wurde.

Was erwarten Sie von den Teams, die am Wettbewerb teilnehmen?

Die Bahnhofstrasse ist bis zu 24 Meter breit und rund 250 Meter lang. Die Teams müssen aufzeigen, wie sie diesen riesigen Raum gestalten wollen. Heute ist die Strasse vom Verkehr dominiert und definitiv kein Ort zum Verweilen – eine Sitzbank zum Beispiel sucht man vergeblich. Neu soll hier eine Flaniermeile entstehen. Entlang der Reuss ist eine breite Uferpromenade vorzusehen. Es sollen attraktive Aufenthaltsbereiche und grosszügige Flächen für die Boulevardgastonomie und den Wochenmarkt geschaffen werden. Möglich wäre

auch ein Zugang zur Reuss – zum Beispiel mit Sitztreppen.

Die erste Etappe soll 2019 realisiert werden. Warum dauert das so lange?

Der politische Prozess und die Bewilligungsverfahren lassen keinen schnelleren Fahrplan zu. Zudem haben wir 204 Workshops durchgeführt, um mit Geschäften, Grundeigentümern, Organisationen aus Gewerbe, Tourismus und Politik sowie mit den Fachverbänden das Verkehrs- und Nutzungskonzept zu erarbeiten. Es ist wichtig, dass sich die Stadt mit den direkt Betroffenen darüber verständigt, wie die Strasse der einst aussehen soll. Das ermög-

licht gute Lösungen und hilft, das Projekt erfolgreich umzusetzen.

Warum wird die autofreie Bahnhofstrasse in zwei Etappen realisiert?

Dies ist ein Ergebnis aus den Workshops. Da die Voraussetzungen noch nicht gegeben sind, auch den Abschnitt von der Seidenhofstrasse bis zum Bahnhof autofrei zu machen, hat man sich für zwei Etappen ausgesprochen.

Welche Voraussetzungen?

Es braucht neue Lösungen für die Veloparkierung, aber auch für die Ausfahrt aus dem Parkhaus Flora, die heute nur über die Bahnhofstrasse möglich ist. Erst wenn die Ausfahrt über die Pilatusstrasse realisiert ist, kann die ganze Bahnhofstrasse autofrei werden.

Also bleibt in diesem Abschnitt alles beim Alten?

Nein, bereits in der ersten Etappe wird dieser Bereich zusammen mit der Verlegung der Veloparkplätze gestalterisch aufgewertet. Zudem wird es ab 2019 nur noch eine Autospur von der Seidenhofstrasse bis zum Bahnhofplatz geben.

Wie viel Mehrverkehr müssen die umliegenden Strassen aufnehmen, wenn die Bahnhofstrasse autofrei ist?

Berechnungen zeigen, dass der Mehrverkehr moderat sein wird. Da die Ausfahrt aus dem Parkhaus der Luzerner Kantonalbank Richtung Seebrücke künftig über die Winkelried- und die Pilatusstrasse führt, muss aber an dieser Kreuzung eine Lichtsignalanlage installiert werden, die alle Verkehrsströme regelt.

Urs Dossenbach
Projektleiter Kommunikation

AUFBRUCH AUS DER MITTE – GEMEINSAM

Der Stadtrat setzt Akzente: Er will die Innenstadt aufwerten, attraktiv mit Platz für Einheimische und Gäste. So steht es in seiner Vision zur Entwicklung Luzerns. Projekte, ob öffentlich oder privat, will er aufeinander abstimmen und das Zentrum der Stadt im Dialog mit Politik und Bevölkerung entwickeln.



Vom Steghof bis zur Musegg und vom Kasernenplatz bis an den Quai: Der Stadtrat will die Luzerner Innenstadt zum «prosperierenden Zentrum der Stadtregion entwickeln».

Im Herbst 2014 veröffentlichte der Stadtrat sein Regierungsprogramm für die Jahre 2015 bis 2019. Darin enthalten ist seine Vision zur Entwicklung der Stadt Luzern unter dem Titel «Luzern – Aufbruch aus der Mitte». Wie der Titel vermuten lässt, skizziert diese Vision zu einem grossen Teil diese Mitte, die Innenstadt von Luzern, in etwa 15 Jahren:

«... Gemeinsam mit privaten Unternehmen und mit der Zivilgesellschaft haben die städtischen Behörden den Kern der Stadt zum prosperierenden Zentrum der Stadtregion entwickelt. Neue Verkehrsanlagen erschliessen es sicher und zuverlässig und entlasten das Zentrum vom motorisierten Individualverkehr. Sie schaffen öffentliche Räume zur Begegnung für Einheimische und Gäste...»

Viele Projekte in Arbeit

Wie der Plan nebenan zeigt, wird am Bild dieser Innenstadt, die sich vom Steghof bis zur Musegg und vom Kasernenplatz bis zur Hotelzone an der Haldenstrasse erstreckt, schon kräftig gearbeitet.

Die Leitungserneuerungen geben die Chance, das Hirschmattquartier als Lebens- und Wirtschaftsraum aufzuwerten. Eine Studie soll den richtigen Ort für das neue, innovative Theater aufzeigen. In Workshops wurde das Verkehrs- und Nutzungskonzept für die Bahnhofstrasse entwickelt. Private Initianten eruieren die Möglichkeit eines Parkhauses im Musegghügel. Der Stadtrat prüft die Erweiterung des Wochenmarktes, damit dieses beliebte Einkaufsangebot erhalten und entwickelt werden kann. Diese Projekte zeigen nur einen Teil der Anstrengungen, die Innenstadt zu gestalten.

Beliebter Ort für Gäste

In dieser Innenstadt befinden sich fast all diejenigen Orte, welche Luzern einmalig machen und unzählige Gäste anziehen: Seebecken, Reuss, Holzbrücken, Wasserturm, Rathaus, Museggmauer, Märkte, lauschige Plätze mit Boulevardrestaurants, Kirchen, Kulturorte, Alt- und Kleinstadt. Dieses Stadtzentrum ist die Visitenkarte der Touristinstadt. Hier bieten Shops Uhren, Schmuck und Swissness an. Hotels laden ein zum Bleiben.

Diese Innenstadt ist aber auch «die Stadt» für die Einheimischen: für Arbeit, Einkauf, Freizeit. Auch sie entspannen sich am Ufer des Sees oder der Reuss. Sie lieben ihre Innenstadt zwischen Hasnacht und Blue Balls. Hier finden sie die stille Einkehr genauso wie den geselligen Stammtisch.

Zusammenarbeit und Dialog

Der Stadtrat hat sich mit seiner Vision auf die Fahne geschrieben, die Innenstadt qualitativ so zu entwickeln, dass sich hier Gäste und Einheimische wohl- und sicher fühlen können: Er will die vielen öffentlichen und privaten Projekte aufeinander abstimmen, damit die Mitte der Stadt ihren Charme behalten kann und neue Akzente gesetzt werden können. Dazu setzt er auf den Dialog mit privaten Initiantinnen und Initianten und der Bevölkerung.

Niklaus Zeier

Chef Kommunikation

Entwicklungen in der Innenstadt

1 Kulturgutzone Löwenplatz

In einer Gesamtbetrachtung wird eine engere Zusammenarbeit der Museen Gletschergarten, Bourbaki-Panorama und Alpneum geprüft. Auch das Löwendenkmal samt Park wird in die Überlegungen eingeschlossen.

2 Neues Theater

Im Rahmen einer Vorevaluation wurden drei mögliche Standorte für die neue Theaterinfrastruktur (NTI) ermittelt: Theaterplatz, Carparkplatz Inseli, Alpenquai. Gegen Ende 2015 soll ein Standortvorschlag vorliegen.

3 Neugestaltung

Grendel / Löwengraben

Abwasser-, Wasser-, Gas- und Stromleitungen sind 2014/2015 im Grendel und Löwengraben saniert worden. Die Oberfläche der beiden Gassen wird nun ab 2016 gestalterisch aufgewertet.

4 Kleinstadt

2018 werden in der Kleinstadt verschiedene Werkleitungen saniert. Der Strassenraum soll so gestaltet werden, dass er den historisch bedeutungsvollen Bauten der Kleinstadt gerecht wird.

5 Hirschmattquartier

Im Zuge der Gesamterneuerung der Werkleitungen soll auch der Lebens- und Wirtschaftsraum Hirschmatt aufgewertet werden. Die Bauarbeiten werden 2016 beendet.

6 Parkhaus Musegg

Das Projekt Parkhaus Musegg wird von privaten Investoren vorangetrieben. Durch das Parkhaus könnten die Car-Anhalteplätze auf dem Schwanenplatz aufgehoben werden.

7 Doppelsperron Bahnhof

Im Rahmen des Gesamtverkehrskonzepts Agglomerationszentrum Luzern sollen die Busperrons am Bahnhof so umgestaltet werden, dass mehr Durchmesser-Buslinien das Stadtzentrum queren können.

8 Pilatusplatz (ÖV / Velo)

Gleichzeitig mit der Einführung einer neuen Buslinie von Kriens nach Emmenbrücke soll die Sicherheit für den Fuss- und den Veloverkehr verbessert werden.

9 Wochenmarkt

Der Stadtrat prüft Massnahmen zur Sicherung des Charakters des Marktes. Geprüft wird eine Erweiterung der Marktfläche. Ein Bericht soll das weitere Vorgehen skizzieren.

10 Bahnhofstrasse / Theaterplatz

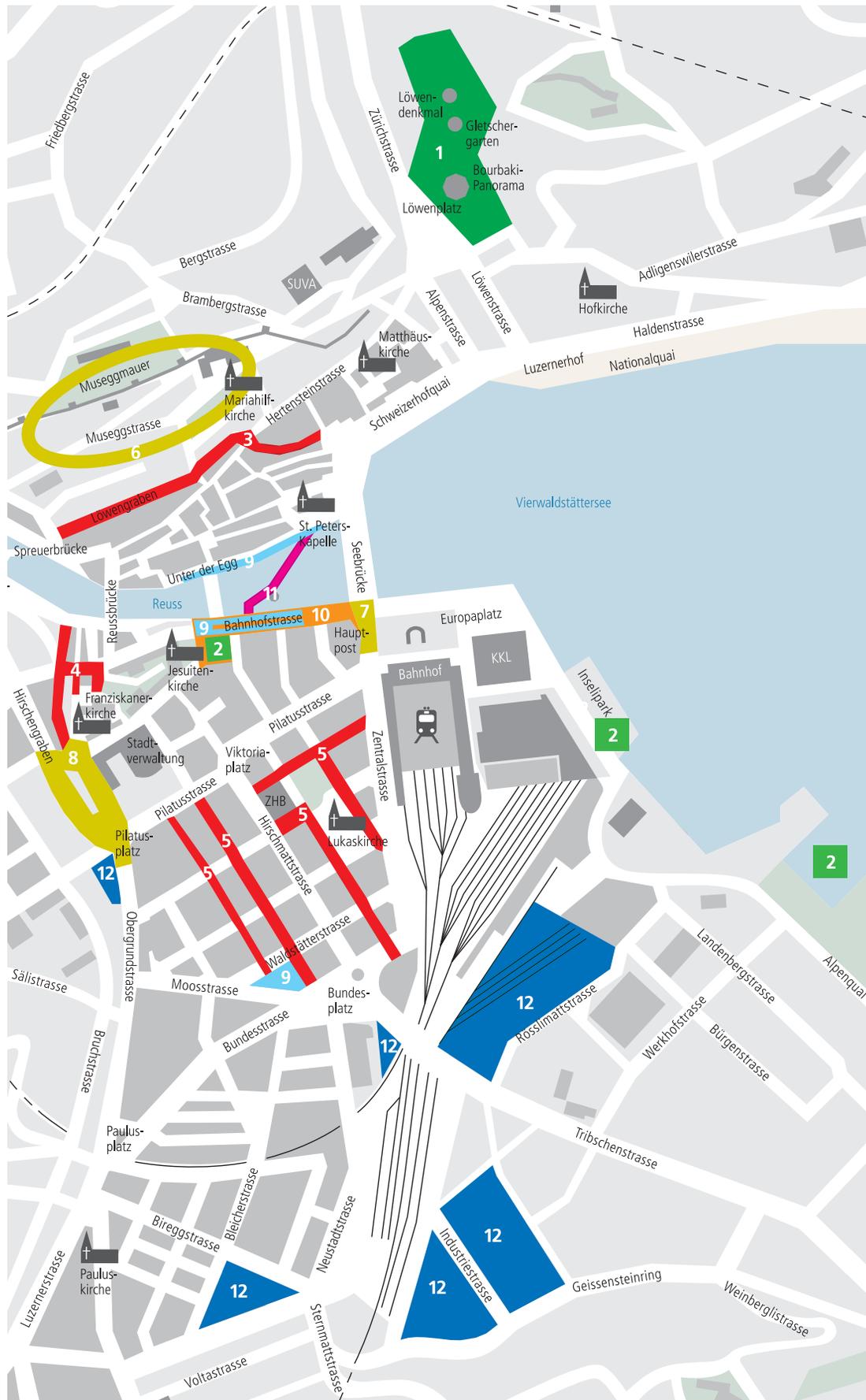
siehe «Nachgefragt» auf S. 3.

11 Kapellbrücke / Wasserturm

Die beiden Wahrzeichen der Stadt Luzern sollen künstlerisch inszeniert werden.

12 Arealentwicklungen

Mit der Entwicklung der Areale Rösslimatt, Pilatusplatz, Bundesplatz sowie Industriestrasse / Steghof sollen wirtschaftliche Akzente gesetzt werden.



HISTORISCHES PFLASTER, LEBENSRAUM, MARKTPLATZ

Die Innenstadt von Luzern bildet ein Arbeitsfeld für alle fünf Mitglieder des Luzerner Stadtrates. Welche Beziehungen haben sie zu diesem zentralen und belebten Gebiet der Stadt, persönlich und beruflich?

Die Innenstadt beschäftigt alle Direktionen der Verwaltung, am deutlichsten die Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit mit ihren Abteilungen und Bereichen wie Stadtraum und Veranstaltungen, Stadtgärtnerei, Strasseninspektorat oder Verkehrsplanung. Ein zentrales Arbeitsgebiet bildet die Innenstadt auch für die Baudirektion. Sobehandelt die Abteilung Städtebau Baugesuche, Planauflagen, Denkmalpflege, Kulturgüterschutz sowie

die Gestaltung des öffentlichen Raums. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung befasst sich die Finanzdirektion, während die Bildungsdirektion die städtischen Beziehungen zu kulturellen Institutionen im Stadtzentrum pflegt. Selbst die Sozialdirektion setzt Akzente, etwa mit der Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche.

Welchen Bezug zur Innenstadt, persönlich und beruflich, haben die fünf Mitglieder des Stadtrates?



Stadtpräsident Stefan Roth leitet die Finanzdirektion und ist auch zuständig für Fragen der Wirtschaft.

Hohe Aufenthaltsqualität gewährleisten

Die grösste Qualität Luzerns ist die grandiose Lage am See und an der Reuss. Die Innenstadt lebt zu einem grossen Teil von den Bezügen zum Wasser, das erlebe ich am Wochenmarkt entlang der Reuss oder bei einem Spaziergang am Quai. An der Bahnhofstrasse müssen wir künftig die Beziehung zur Reuss stärker betonen. Die kleine Treppe vor der Jesuitenkirche könnte dazu das Vorbild sein. Da halten sich auch jetzt, während die Kirche eingerüstet ist, immer viele Leute auf.

Die Menschen identifizieren sich mit der einzigartigen Innenstadt. Sie ist der Inbegriff von Luzern. Mir ist dabei die hohe Aufenthaltsqualität besonders wichtig. Deshalb ist ein bunter Branchenmix bedeutend. Wir wollen hier einkaufen können, einen Kaffee trinken, Musik geniessen. Die Attraktivität der Innenstadt lässt sich am besten erhalten, indem wir in diesem Raum nur behutsam Veränderungen vornehmen.



Stadträtin Ursula Stämmer-Horst steht der Bildungsdirektion vor. Zu dieser Direktion gehört auch die Dienstabteilung Kultur und Sport.

Ein urbanes Zentrum

Wir haben Luzern gern! Das höre ich immer wieder bei Kontakten im In- und Ausland. Die Luzerner Innenstadt hat sich in den letzten 30 Jahren gewaltig verändert. Viel mehr Menschen halten sich draussen, im öffentlichen Raum, auf. Läden kommen und gehen. Der Verkehr ist auf ein Höchstmass angestiegen.

Es gibt grössere und kleinere Ärgernisse und Hindernisse, die stören. Der Stadtrat will diese ausräumen. Bevölkerung und Gäste sollen sich hier wohl- und sicher fühlen.

Die Luzerner Innenstadt ist auch Bildungs- und Kulturstandort, Arbeitsplatz und Anziehungspunkt für den Tourismus. Ein neues Theater wird das urbane Zentrum von Luzern kulturell bereichern. Kleine oder grosse Massnahmen: Gemeinsam mit der Bevölkerung wollen wir die Innenstadt noch attraktiver machen.



Stadtrat Adrian Borgula leitet die Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit. Seine Direktion betreut den öffentlichen Raum, auch in der Innenstadt.

Die Menschen stehen im Zentrum

Ein Stadt-Blick beim Einnachten vom Reussufer, ein Gang über den Wochenmarkt, ein Feierabendbier in der Neustadt oder ein ornithologischer Spaziergang am Alpenquai, das sind für mich Zuteile höchster Luzerner Lebensqualität. Die Kombination von geschichtsträchtiger Altstadt mit dem urbanen Leben der ganzen Innenstadt, umgeben von Wasser, bewaldeten Hügeln, Museggmauern bis hin zum Pilatus, ist für mich einzigartig. In der Innenstadt laufen die Fäden von Kultur, Bildung, Wirtschaft, Verwaltung und Verkehr zusammen – für die Agglomeration und die ganze Zentralschweiz. Hier sollen die vielen Menschen noch mehr im Zentrum stehen als anderswo. Ich wünsche mir im Herz der Agglomeration mehr Raum für Begegnung und Austausch, weniger Hektik, ein ruhigeres, sicheres und zuverlässiges Verkehrssystem und eine hohe Angebotsvielfalt mit Innovation und Anregung.



Stadträtin Manuela Jost leitet die Baudirektion. Dieser Direktion gehören u. a. die Dienstabteilungen Stadtentwicklung und Städtebau an.

Innenstadt – vielfältig und authentisch

Arbeiten, Wohnen, Einkaufen, Geniessen, Erholen und Leute treffen: All das steht für mich für die Luzerner Innenstadt. Sie ist Inbegriff für Vielfalt und Authentizität.

Auch in meiner Funktion als Baudirektorin leiten mich beim Thema Innenstadt Authentizität und Vielfalt: Neue Bauten fügen sich in das historisch-bauliche Erbe der Stadt ein; neue kulturelle und kommerzielle Nutzungen sollen traditionelle Luzerner Institutionen und Geschäfte ergänzen; nicht mehr genutzte Areale sollen in neue Stadtteile mit gemischten städtischen Nutzungen umgewandelt werden. Modern gestaltete Uferbereiche komplettieren die historischen Plätze und Gassen der Altstadt.

Wir wollen dafür sorgen, dass die Innenstadt weiterhin vielfältig und authentisch bleibt, trotz Konkurrenz auf der grünen Wiese, Internetshopping und fortschreitender Globalisierung.



Stadtrat Martin Merki verantwortet die Arbeit der Sozialdirektion. Er ist auch zuständig für die Quartierarbeit.

Zusammenarbeit pflegen

Können Sie sich Luzern ohne Ufschöttli vorstellen? Möchten Sie im Helvetiagärtli wieder eine Durchgangsstrasse, den Mühlenplatz ohne Boulevardrestaurant und das Vögeligärtli ohne spielende Kinder und Gartenbeiz? Vor 20 Jahren begann in Luzern eine Entwicklung, die Lebensfreude und Wohnlichkeit brachte. Über die Altstadt hinaus entstanden Orte für Begegnungen. Diese Vitalisierung ist nur dank der bewährten Zusammenarbeit von Privaten und öffentlicher Hand erreicht worden, mit Gastroszene und Detailhandel, Tourismus, Quartierarbeit, Hauseigentümern sowie Anwohnerschaft. Luzern ist so lebenswert geworden, dass es unter dem Ansturm auch leidet. Was braucht es, damit sich Einheimische wohl- und sicher fühlen? Wo ist das Gleichgewicht bei Carparkierung und Branchenmix? Der Stadtrat muss koordinieren und steuern, damit die Innenstadt attraktiv, gepflegt und sicher bleibt und sich weiterentwickelt.

Neues, innovatives Theater

Luzerns Kulturleben steht vor einem grossen Schritt: Mit der Erneuerung der Infrastruktur des Luzerner Theaters und der dabei geplanten Realisierung einer «Salle Modulable» wollen Kanton und Stadt Luzern, zusammen mit der Stiftung Salle Modulable als privater Partnerin, in den nächsten Jahren den Kulturstandort Luzern entscheidend weiterentwickeln.

Standortfrage

Vonseiten der Stadt Luzern steht derzeit die Frage nach dem Standort im Raum. Die drei vorevaluierten Standorte Alpenquai, Theaterplatz und Carparkplatz Inseli befinden sich im Perimeter der Innenstadt.

Die Firma Ernst Basler und Partner erarbeitet momentan unter Einbezug von Fachleuten und Vertretern der Stiftung Salle Modulable eine Studie und eine Standortempfehlung. Zentrale Kriterien sind städtebauliche Verträglichkeit, raumplanerische Aspekte, Erschliessung, Bewilligungsfähigkeit sowie die Akzeptanz in der Öffentlichkeit.

Debatte und Entscheide

Im Dezember 2015 will der Stadtrat die entsprechende Vorlage mit dem Baurechtsvertrag dem Parlament zuleiten – ein allfälliger Volksentscheid über ein unentgeltliches Baurecht könnte am 5. Juni 2016 stattfinden.

GUTSCHEINSYSTEM FÜR WOHNEN IM ALTER

Neu bilden die städtischen Heime und Alterssiedlungen die gemeinnützige Viva Luzern AG. Dadurch verschieben sich die Akzente in der Alterspolitik. Sozialdirektor Martin Merki skizziert die neuen Angebote für betagte Menschen in Luzern.



Sozialdirektor Martin Merki will gemeinsam mit Privaten unter anderem die Entwicklung von neuen Modellen für generationendurchmisches Wohnen vorantreiben.

Seit Anfang Jahr sind die städtischen Heime ausgelagert und werden als gemeinnützige Aktiengesellschaft Viva Luzern geführt. Hat Sozialdirektor Martin Merki nun nicht deutlich weniger zu tun?

Nur auf den ersten Blick. Meine Arbeitszeiten haben sich nicht geändert. Die grossen Aufgaben sind weitgehend gleich geblieben. Die Steuerung der Alterspolitik und das Abschliessen von Leistungsverträgen gibt weiterhin viel zu tun. Wir schliessen auch mit der Viva Luzern einen Vertrag über die Leistungen ab, gleich wie mit einem Dutzend privaten Spitex-Organisationen sowie der grossen Spitex und acht privaten Heimen in der Stadt. Zudem geht jede Rechnung für ambulante und stationäre Pflegeleistungen über unseren Tisch, und zwar für alle Personen, die in der Stadt angemeldet sind. Da werden immerhin 36 Mio. Franken umgesetzt. Mit der Einführung der neuen Pflegefinanzierung nach 2011 sind die Kosten massiv angestiegen. Jetzt hat sich der Anstieg stark verlangsamt.

Wird sich durch die Auslagerung der Heime, die als AG weiterhin im Eigentum der Stadt Luzern bleiben, auch die Alterspolitik ändern?

Ja. Viva Luzern wird stärker in Geschäftsfeldern aktiv werden, die einem breiten Bedürfnis entsprechen, aber gesetzlich nicht genau vorgeschrieben sind. Die Menschen wollen möglichst lange zu Hause bleiben, in den eigenen vier Wänden. Die Hälfte der 90-Jährigen in Luzern wohnt noch in der eigenen Wohnung. Um den Wunsch nach Selbstständigkeit bis ins hohe Alter erfüllen zu können, braucht es eine breite Palette von Dienstleistungen. Es braucht unterstützende Angebote, die es ermöglichen, auch bei hohem Pflege- und Betreuungsbedarf in den eigenen vier Wänden bleiben zu können: angefangen bei der Spitex, die rund um die Uhr da ist, bis zu hauswirtschaftlichen Dienstleistern.

Viva Luzern wird auch stärker im Geschäftsfeld Wohnen mit Dienstleistungen aktiv werden, nicht nur wie bisher ausschliesslich über den Betrieb der 230 städtischen Alterswohnungen. Alle Betriebe bieten in Stadtquartieren ärztliche, pflegerische und gastronomische Infrastruktur bis hin zum Mittagstisch. Diese Angebote können breiter genutzt werden. Die Heime müssen sich noch mehr gegenüber den Quartieren öffnen. Zur Unterstützung müssen aktuelle Konzepte wie die Entlastungspflege für pflegende Angehörige und Ferien- und Temporärbetten weitergeführt und besser bekannt gemacht werden.

Gibt es neue Modelle im Bereich Wohnen und Betreuung?

Verschiedene Wohnbaugenossenschaften entwickeln in Luzern im Moment vielversprechende neue Modelle für generationendurchmisches Wohnen mit Dienstleistungen, also für das Zusammenleben aller Generationen in neuen Überbauungen. Ich meine vor allem das Projekt der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern, abl, im Himmelrich, das national stark beachtet wird und das von der Stadt wegen seines Modellcharakters unterstützt wird, und das Projekt der Wohnbaugenossenschaft WGL Littau im Neuhushof, das im kommenden Jahr eröffnet wird. Die professionellen Dienstleistungen der Spitex Stadt Luzern mit einem Stützpunkt in den Siedlungen werden von internen und externen Hilfeleistungen ergänzt, etwa durch ein Netz von nachbarschaftlichen Hilfeleistungen oder im abl-Projekt mit Pflegewohnungen der Viva Luzern. Auch das Projekt zum Bau von Alterswohnungen im Wäsmeli-Träff durch die katholische Kirchgemeinde zeigt Ansätze in diese Richtung. Bei grossen Wohnbauvorhaben gilt es ganz generell, diese Zukunfts-

Autonom bleiben dank Unterstützung

optionen zu sichern und generationendurchmisches Wohnen einzuplanen. Dies will auch die Stadt so halten: Im Raumprogramm für die Sanierung und den Neubau der städtischen Alterssiedlung Guggi an der Taubenhausstrasse, das derzeit geprüft wird, sind ebenfalls ein Treffpunktkaffee und ein Mehrzweckraum vorgesehen.

Das Ringen um gute und bezahlbare Lösungen beim Wohnen mit Betreuung und bei der dezentralen Quartiersversorgung ist in städtischen Verhältnissen ein breiter Trend geworden. Auch in der Stadt Luzern: Das Parlament hat mit grosser Mehrheit einen Bericht zur dezentralen Quartiersversorgung im Bereich Alterswohnen verlangt.

Gibt es neue Ansätze, um die privaten und öffentlichen Anbieter bei bestimmten Leistungen gleichzubehandeln?

Die Sozialdirektion wird nach dem Sommer damit anfangen, ein Modell für die Subjektfinanzierung von hauswirtschaftlichen Leistungen zu entwickeln. So viel sei verraten: Geprüft wird die Form eines Gutscheinsystems für Betreuung im Alter, ein Gutscheinsystem ähnlich wie bei der Kinderbetreuung. Hauswirtschaftliche Leistungen könnten als Pauschale abgegolten werden. Nach dem Grundsatz «ambulant vor stationär» könnten damit verschiedene Ziele erreicht werden wie die Förderung des privaten Wohnens im Alter und die Verzögerung und Vermeidung von Heimeintritten.

Was ist beim Angebot für das Alterswohnen in Luzern anders als in anderen Gemeinden des Kantons?

Wir haben in Luzern seit Jahrzehnten eine erfreulich hohe Vielfalt an Angeboten. Der Grund liegt in der Altersstruktur der Bevölkerung: Luzern gehört seit Jahrzehnten neben Basel zu den Städten mit dem höchsten Anteil an hochaltrigen Personen. Die Vielfalt beim Angebot schliesst die Pflegezentren mit ihren Spezialangeboten etwa für Demenz und Entlastungsangebote mit ein. Auch wenn die Selbstständigkeit dieser alten Personen durch gesunde Lebensweise, medizinischen Fortschritt, Prävention und Gesundheitsvorsorge weiter zunehmen wird, so werden die Pflegezentren doch weiterhin ihren Platz und ihre Berechtigung haben. Die Heime haben vielfältige Angebote und mehr Möglichkeiten als kleinere Anbieter. Sie bieten auch eine grosse Sicherheit an.

Interview: Niklaus Zeier
Chef Kommunikation

Das Konzept des betreuten Wohnens im Alter geht von zwei zentralen Grundideen aus: Es soll nur so viel Hilfe geleistet werden, wie benötigt wird, und die älteren Menschen bestimmen selbst über das Ausmass an Hilfe, die sie benötigen.

Betreutes Wohnen oder Wohnen mit Dienstleistungen wird wie folgt umschrieben: Personen leben in einer hindernisfreien Siedlung. Gemeinschaftseinrichtungen sind vorhanden. Es werden Zusatzleistungen erbracht mit dem Ziel, die Sicherheit der Bewohnerinnen und Bewohner zu erhöhen und die sozialen Kontakte zu fördern. Zum Grundangebot gehören Information, Beratung, Organisation von Veranstaltungen und Vermittlung von externen Angeboten, die von einer Ansprechperson vor Ort erbracht werden. Wahldienstleistungen wie Pflege, Hauswirtschaft oder Mahlzeitendienst werden nach individuellem Bedarf bezogen.

In der Stadt Luzern sind unterschiedliche Vorhaben im Bereich des Wohnens mit Dienstleistungen in Planung:

Himmelrich

Trägerschaft: Allgemeine Baugenossenschaft Luzern, abl

Eine der ältesten Siedlungen der abl im Luzerner Neustadtquartier, Himmelrich 3, wird komplett erneuert. Mit den Ersatzbauten wird gezielt ein generationen- und sozialdurchmisches Wohnen gefördert. Dazu gehört ein Projekt für Wohnen mit Dienstleistungen, das insbesondere auch den Einbezug der Nachbarschaft und von Freiwilligen zum Ziel hat.

Neuhushof

Trägerschaft: Wohnbaugenossenschaft WGL Littau

In der neuen Überbauung Neuhushof im Dorfkern von Littau soll in zwei Häusern mit 19 Wohnungen betreutes Wohnen angeboten werden.

Wäsmeli-Träff

Trägerschaft: Katholische Kirchgemeinde Luzern

Anstelle des in die Jahre gekommenen Wäsmeli-Träffs an der Ecke Abendweg/Landschastrasse soll ein neues Quartierzentrum entstehen mit einem Quartiertreffpunkt mit Begegnungsräumen, einem Quartierladen sowie Alterswohnungen.

Guggi Obergrund

Trägerschaft: Viva Luzern AG/Stadt Luzern

Der Ersatzbau für die Siedlung Guggi im Obergrund, wo heute bereits betreutes Wohnen angeboten wird, wird nach aktuellem Konzept für Wohnen mit Dienstleistungen geplant und realisiert.

MIT SCHIRM, CHARME UND EINWEGGRILL

Im Luzerner Seebecken zu baden, ist Luxus pur. Für alle Launen stehen Uferzonen bereit: intellektuell, romantisch, gesellig, anonym, sportlich oder alles zusammen?

Hinein in den Vierwaldstättersee! Wo sonst kann man im Trinkwasser baden – bei einem derartigen Bergpanorama im Hintergrund? Von allen Höhen sammelt sich Wasser in diesem «Juwel» (Dienststelle Umwelt und Energie des Kantons Luzern). Manche wollen am Morgen als Erste eintauchen. Dann ist der glatte See glasklar.

Kurz vor 9 Uhr bildet sich beim Seebad Luzern am Nationalquai die erste Fontäne. Die Bademeisterin springt ins sieben Meter tiefe Wasser. «Ich bin eine Morgenschwimmerin. Dann ist es zuverlässig schön», schwärmt Simone Felber später. Im Flamingo-Shirt sitzt die 23-jährige Gesangsstudentin nun auf dem Aufsichtspodest. Hinter ihr ein gelber Rettungsgurt («funktioniert wie eine Baywatch-Boje») und Flossen («für zusätzliche Kraft»), unter ihr ein startklares Rettungsboot.

See- wird Haifischbecken

Zwischen zwei Bojen schwimmt ein Mann hin und her. Beinahe greift die Bademeisterin zur Pfeife: Das Motorboot «Liberty» nimmt sich gerade die Freiheit, ganz nahe der Sperrzone zu fahren. Keine Namen tragen die kleinen Motor- und Partyboote, die beim Schwanenplatz prüfungsfrei gemietet werden können. Einfach 100 Franken deponieren, einsteigen und loslegen! Alles legal, nur: Manchmal bestaunen unerfahrene Steuermänner die schöne Uferzone, während Kursschiffe, Fischerboote, Pedalos oder gar Schwimmerinnen immer näher kommen. Das Seebecken als Haifischbecken? «Zumindest lädt sich die Zone ab Mittag bis zum Abend ständig auf», sagt Felber.

Auf dem Sonnendach ist die erste Reihe ständig belegt. Hinter verspiegelten Aviator-Flash-Brillen

lässt sich einiges beobachten. Man löst Sudoku, liest «Marina» von Carlos Ruiz Zafón oder nutzt die Zeitung auch als Sonnenschutz. Unten an der Kasse klingelt. Bis zum Abend registrieren Bruno Milesi und Roman Konrad weit über 500 Eintritte. Liegen und Sonnenschirme leihen sie mehrfach aus. Seit 18 Jahren führen die beiden das Seebad. «Für uns bleibt es der schönste Arbeitsort», sagen sie. Ihre grossen Kinder ziehe es dagegen eher in die Ufeschötti oder auf die Lidowiese.

Während es im Seebad eher urban-intellektuell abläuft, ist auf der Lidowiese mehr wilder Mix angesagt: Jugendliche machen akrobatische Kapriolen. Drei Girls spielen Kartarten. Wem gehört die Installation mit Kühlboxen und zwei Stand-up-Paddling-Boards am Ufer? Das Paar mit den Tattoos und Undercut-Frisuren scheint gerade aus einer anderen Welt aufzutauchen. In der Bucht sind drei Motorboote miteinander verhängt. Auch weitere Boote ankern zur Siestzeit vor Ort. Selber Wasserperspektive einnehmen?

Bilderbuch und Nudelsuppe

Auf der Panorama-Yacht «Saphir» fotografieren sich Inder vor der Bilderbuchkulisse. In der Restaurantzone verbreitet sich chinesischer Nudelsuppengeruch. Ab ins luftige Cockpit. Dort sitzt Thomas Amrhein am Steuer. Das Schiff sei ziemlich gut besucht, sagt er. Während einer Stunde durch eine zauberhafte Landschaft zu schaukeln, passe perfekt in den Zeitplan der gestressten Gäste. Amrhein steuert an Motor- und Segelbooten vorbei zum Kreuztrichter, wo vier Seearme aufeinandertreffen. Auf Verlangen hält er in Kastanienbaum – eine elegante Art, um zur EAWAG (siehe nebenan) zu gelangen.



Am Morgen ist der See «zuverlässig schön», weiss Bademeisterin Simone Felber. Sie stürzt sich jeweils kurz vor Öffnung des Seebads ins erfrischende Nass.



Bietet in alle Himmelsrichtungen «grosses Kino»: das Seebad Luzern, auch Seebadi oder Bunker genannt.

Die Aussentemperatur misst 30 Grad. Stefan Schlatter läuft ins Hallenbad. Er kommt von einem Ausdauertraining im Bireggwald, zehn Kilometer bei 200 Meter Steigung. Polysportiv sei er, sagt der Geschäftsführer von Hallenbad Allmend, Strandbad Tribtschen, Waldschwimmbad Zimmeregg, Eiszentrum Luzern und Sportcenter Würzenbach. Im Hallenbad betreibe er gerne Aquafit im Tiefwasser. Es gebe aber noch viel sportlichere Typen als er. Spitzenschwimmer legen täglich bis zu neun Kilometer zurück. Sie kommen morgens um 6 Uhr, über Mittag oder ab 17 Uhr. Im Hochsommer frequentieren jeden Tag 500 bis 600 Leute das Hallenbad – ausser vom 20. Juli bis 7. August, dann wird das Wasser für Reinigungen komplett abgelassen.

«Ein solcher Betrieb rentiert auch im Winter nicht», sagt Schlatter. «Jedes Becken hat Trinkwasserqualität.» Als Beweis schöpft er mit der Hand Wasser aus dem 25-Meter-Becken und trinkt es genussvoll. Weiter hinten ziehen vier Schwimmerinnen und Schwimmer ihre Bahnen. Prost! Auf einen Badegast kommen 70 Liter Frischwasser statt der obligaten 30 Liter. Ein Chloranteil von 0,2 Promille reicht, um eventuelle Keime zu vernichten. Man könnte sich nach dem Hallenbad das Duschen sparen, scherzt Schlatter.

Vom Tribtschenhorn zur Ufshötti

Manchmal fährt der Geschäftsführer mit dem Rennrad zum Strandbad Tribtschen, bespricht mit den Angestellten aktuelle Themen, kraut 30 Minuten im See und gönnt sich danach den «Tageshit» im Restaurant. Nur ein einziges Schild weist auf das Quartierbad hin. Trotzdem kennen wohl die meisten Stadtkinder den Ort. Im weiten Areal dürfen sie herumtollen, während die Eltern unter riesigen Bäumen die Zone kontrollieren.

Vor dem Richard-Wagner-Museum chillen Jugendliche im hohen Gras. Zwischen den Pappeln entlang des Ufers ist jeder Platz belegt: Wo sonst gibt es solche Séparées mit Seeanstoss? Durch wildromantisches Terrain verläuft der Weg zur Ufshötti. Eingangs am Strand vergnügen sich drei verhüllte Frauen aus dem Jemen im Sand. Die Was



Auch die Becken im Hallenbad Luzern haben Trinkwasserqualität, sagt Geschäftsführer Stefan Schlatter.

serzone scheint ganz in Kinderhand. Nur etwas irritiert: Eine dicke Rauchschwade hängt am späten Nachmittag über der Ufshötti. Auf Badetuchinseln sitzen junge Leute um kleine Grills. Die Sehnsucht nach Lagerfeuerromantik muss grenzenlos sein. Zu Würsten, Steaks und Pouletschenkeln werden alle möglichen Musikstile konsumiert. Von der Beach-Bar im Uhrzeigersinn: Salsa, Afro, Goa, Punk, Minimal-Techno, Hip-Hop, Electro, Muskelound, Latino. Jeder toleriereden Stil des anderen, sagt der Barbetreiber Sascha Welz. Doch die Rauchschwade, die alle miteinander verbinde, werde immer stickiger. An zwei, drei Tagen sammeln sich in den Blechtonnen weit über 100 Einweggrills an. Weshalb nicht mit Nachbarn teilen, um den Spass zu befeuern?

Bei der Goa-Zone haben sich zwei 18-jährige Frauen aus Oensingen installiert. Sie schieben ein Kohlenstück auf die silbrige Wasserpfeife mit dem pinken Schlauch und dem rosa-metallisé Mundstück. Nur die «China»-Wiese in Zürich könne der Ufshötti in Luzern das Wasser reichen, finden die beiden. Beim Sandstrand versammeln sich zur Dämmerung einige Abenteuerlustige. Warm ist es, der Mond bescheint das Wasser, der See lädt zum Bade: Wer fühlt sich genügend frei?

Edith Arnold
Freie Journalistin



Viel Betrieb am Strand und im nahe gelegenen Kinderbassin: Die Tribtschenbadi ist bei Familien der Renner.



Alle Arten von Sport, Musik und Grilladen werden auf der Ufshötti genossen.

EAWAG

Die EAWAG ist ein Forschungsinstitut im ETH-Bereich. Beim Kompetenzzentrum in Kastanienbaum betreibt man u. a. Grundlagenforschung zur Wasserqualität. Jene des Vierwaldstättersees bewertet Bernhard Wehrli, Forscher für Oberflächengewässer, als sehr gut. «Der See hat wenig Phosphor, man sieht weit hinunter.»

Pur

Jenen, die das purste Wasser erleben möchten, rät Wehrli zum frühmorgendlichen Bade. Die während des Tages aufgewirbelten Partikel können sich über Nacht setzen.

Das bisschen Sonnencreme an gut frequentierten Orten möge der See übrigens schon verkraften. «Einmal pro Monat wird die Seebuch durchspült. Alle 3,5 Jahre erneuert sich der Vierwaldstättersee von Grund auf – der Zugersee braucht dafür 15 Jahre.»

Mit Sinnen prüfen

Was heisst eigentlich «Trinkwasserqualität»? Trinkwasser gehöre zu den Lebensmitteln, sagt Philipp Arnold von der Dienststelle Umwelt und Energie des Kantons Luzern. Diese kontrolliert die Wasserqualität der Luzerner Gewässer regelmässig. Zur Qualitätsbeurteilung bietet sich neben der chemisch-physikalischen Bewertung und der hygienischen Beurteilung auch die einfache Sinnesprüfung an: Trübes oder verfärbtes Wasser weist auf ungenügende Qualität hin, ebenso Wasser mit unnatürlichem Geruch oder Geschmack.

ZWEI NEUE KINDERGÄRTEN, DREI NEUE SCHULLEITUNGEN

Das Schuljahr 2015/2016 beginnt am 17. August. Neben neuen Kindergärten und neuen Schulleitungen werden auch die Betreuung und der Logopädische Dienst ausgebaut.



Das Schulhaus Geissenstein wurde für 10,85 Mio. Franken saniert und mit einem Neubau für die Betreuung erweitert.

Im Schuljahr 2015/2016 werden rund 5800 Kinder die Volksschule der Stadt Luzern besuchen. Sie werden von 896 Lehrpersonen unterrichtet. 597 Kinder werden entweder im August 2015 oder im Februar 2016 in den Kindergärten eintreten. Damit alle Kinder einen Platz haben, werden im Schulhaus Geissenstein und in der neuen Wohnüberbauung Niedermatt Süd je ein neuer Kindergarten eröffnet.

Züglete im Würzenbach

Der Kindergarten im Schulhaus Schädri wird geschlossen. Er wurde letztes Jahr eröffnet, weil die Zahl der Kindergartenkinder vorübergehend angestiegen war und es im Schulhaus Würzenbach zu wenig Platz für einen zusätzlichen Kindergar-

ten hatte. Ein Kindergarten im Schulhaus Würzenbach wird auf neue Schuljahre zudem an die Seefeldstrasse 5 verlegt, damit im Schulhaus die Möglichkeit besteht, zusätzliche Klassen zu führen.

Zu kleine Kindergärten

Der Kindergarten in der Schulanlage Wartegg wird in die Tribschenschstadt verlegt (siehe nebenan S. 13 «Dank der Medien»). Für die zu kleinen Kindergärten in der Schulanlage Littau Dorf und am Stollberggrain 9a konnten am Mattweg 5 beziehungsweise in der Schulanlage Fluhmühle neue Lösungen gefunden werden. Am Stollberggrain 9a wird neuer Logopädische Dienst für die Schule Fluhmühle eingerichtet. Die schulergänzenden Betreu-

ungsplätze werden auch im neuen Schuljahr weiter ausgebaut. Im Schulhaus Geissenstein wird die schulergänzende Betreuung für die Primarschul- und Kindergartenkinder im neu erstellten Betreuungspavillon auf dem Schulareal angeboten. Das Schulhaus Geissenstein wurde für 10,85 Mio. Franken saniert und mit einem Neubau für die Betreuung erweitert. Es wird Anfang September 2015 offiziell eröffnet.

Schrittweiser Ausbau

Der Ausbau der Betreuungsplätze ist noch nicht abgeschlossen. Zurzeit werden mit der Sanierung und der Erweiterung des Schulhauses Felsberg auf Februar 2016 neue Plätze geschaffen. Ziel ist es, das Angebot der gesamtstädtischen schulergänzenden Betreuung schrittweise auszubauen, sodass bis Sommer 2017 gesamtstädtisch 560 Ganztagesplätze, 220 Mittagstischplätze und in der Schulferienzeit 40 bis 60 Ferienbetreuungsplätze zur Verfügung stehen.

Neue Schulleitungen

Michael Albisser, bisher Schulleiter der Schule Wartegg, wird neu der Schule Moosmatt vorstehen. Der bisherige Schulleiter Armin Brunner geht in Pension. Die Schule Wartegg wird neu von Pascal Liefert geleitet. Der 38-Jährige hat Erfahrungen als Lehrer auf verschiedenen Schulstufen gesammelt, zuletzt als Primarlehrer im Schulhaus Moosmatt, zusätzlich hat er sich in Schulmanagement weitergebildet.

Gaby Felder steht neu dem Sekundarschulhaus Matt vor. Die 49-Jährige hat ihre ersten Erfahrungen als Schulleiterin während dreier Jahre in Kriens gesammelt und danach fünf Jahre ein Schulzentrum in Stans geleitet. (UD)

LANGFRISTIG PLANEN, KURZFRISTIG HANDELN

Teddy Henzis Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass in der Stadt Luzern genügend Schulräume und Betreuungsplätze zur Verfügung stehen. Ebenso wichtig ist für den 57-Jährigen, dass in diesen Schulräumen ein moderner Unterricht möglich ist.



Teddy Henzi, Fachbereichsleiter Infrastruktur/Planung der Volksschule: «Ein so grosses Schulhaus wie das «Staffeln» neu zu bauen, in dem sich die Kinder trotzdem wohlfühlen, ist eine spannende Herausforderung.»

Für Teddy Henzi beginnt die Planung des nächsten Schuljahres jeweils bereits ein Jahr zuvor. «Aufgrund der aktuellen Schülerzahlen und der Daten der Einwohnerdienste über die Anzahl Kinder bis vier Jahre können wir abschätzen, wie viele Kindergarten- und Schulkinder im nächsten Schuljahr zu erwarten sind.»

Sofort reagieren

Definitiv wirds aber erst Anfang April, wenn unter anderem klar ist, wie viele Kinder für den freiwilligen Kindergarten angemeldet werden. «Die Erfahrung zeigt, dass rund 65 Prozent der Vierjährigen ihn besuchen. Wenn es dann aber plötzlich für einmal 80 Prozent sind, müssen wir kurzfristig ein neues Kindergartenlokal suchen», sagt Teddy Henzi.

Eine Mitarbeiterin überprüft deshalb regelmässig die Immobilienportale im Internet, um sofort reagieren zu können. Nicht immer allerdings wird sie fündig.

Vor einem Jahr ist es nicht gelungen, in der Tribtschenstadt einen zweiten Kindergarten zu eröffnen, da es keinen geeigneten Raum mit einem Aussenplatz zu mieten gab. 24 Kinder aus der Tribtschenstadt mussten deshalb in den Kindergarten auf dem Areal des Schulhauses Wartegg.

Dank der Medien

Der lange Schulweg verärgerte viele Eltern. Es wurden Unterschriften gesammelt. Die Medien berichteten darüber. «Das hatte auch etwas Gutes», sagt Teddy Henzi. Aufgrund der Medienberichte hat sich ein Grundeigentü-

mer gemeldet, sodass nun in der Tribtschenstadt ein zweiter Kindergarten eröffnet werden kann.

Auch die Suche nach Räumen für die Betreuung ist nicht einfach. «Ziel der Stadt ist, dass 30 Prozent der Primarschulkinder ein Angebot besuchen können», sagt Teddy Henzi. Das sei vor allem in Littau eine Herausforderung, da es bis 2011 nur im Schulhaus Ruopigen eine Betreuung gab. Mittlerweile konnte die Stadt das Angebot ausbauen – auch dank kreativer Lösungen. So werden die Kinder in Littau Dorf seit Frühling 2013 im ehemaligen Restaurant Matt betreut.

Doch es braucht auch eine langfristige Perspektive, wie aktuell im Stadtteil Littau, wo in den nächsten acht bis zehn Jahren mindestens 1600 neue Wohnun-

gen entstehen. Um die künftigen Schülerzahlen zu berechnen, geht Teddy Henzi von der zu erwartenden Zunahme der Bevölkerung aus. Im «alten» Stadtteil beträgt diese zurzeit jährlich 1,5 bis 1,7 Prozent, im Stadtteil Littau sogar fast 2 Prozent. Der Anteil schulpflichtiger Kinder macht etwa 9 Prozent aus. Für den Stadtteil Littau hat Teddy Henzi eine zweite Rechnung angestellt: Als Basis diente die Wohnfläche von Überbauungen, die im Bau oder bewilligt sind. Diese Fläche geteilt durch 50 Quadratmeter pro Person ergibt die zu erwartende Zunahme. Auch hier rechnet Teddy Henzi mit 9 Prozent schulpflichtigen Kindern. «Dass die beiden Rechnungen etwa die gleichen Zahlen ergeben, zeigt uns: Wir liegen für die nächsten vier Jahre richtig.» Prognosen darüber hinaus seien schwierig, weil bei vielen Grundstücken noch nicht klar ist, wie viele Wohnungen der-einst tatsächlich gebaut werden.

Ein neues grosses Schulhaus

Dem ehemaligen Sekundarlehrer und Prorektor der Sekundarschule ist es aber ebenso wichtig, dass in den Schulräumen ein moderner Unterricht möglich ist. Teddy Henzi freut sich deshalb auf den Neubau des Schulhauses Staffeln. Es soll unter anderem Platz für 24 Primarklassen und zwei Kindergärten bieten. «Ein so grosses Schulhaus zu bauen, in dem sich die Kinder trotzdem wohlfühlen, ist eine spannende Herausforderung.» Und der Schulraumplaner weiss auch schon, wie er es bauen würde: «Kleine Einheiten mit vier bis sechs Klassenzimmern, Gruppenräumen, einem Gemeinschaftsraum, einem Lehrerbereich und eventuell mit einem separaten Zugang würden eine optimale Lernatmosphäre schaffen.» (UD)

VON EINEM, DER DURCHS FEUER GEHT

Er ist Indianerforscher, Sekundarlehrer, Oberassistent an der Universität Luzern – und Feuerwehrsoldat. Eine Begegnung mit Manuel Menrath bietet Überraschungen.



Feuer hat die Geschichte der Stadt Luzern über die Jahrhunderte geprägt. Die Bekämpfung des Feuers hat Manuel Menrath persönlich geprägt: «Ich habe gelernt, im Ernstfall für die Kameradin, den Kameraden einzustehen.»

Es hiess bescheiden, «ein Feuerwehrmann» sei zu befragen, zu beschreiben, und nachher sei im «Stadtmagazin» kundzutun, was über ihn hängen bleibt. Und dann begegnet der solchermassen beauftragte Berichterstatter einer Figur, die genau dies zwar ist, dazu eben auch noch viel, viel mehr; doch der Reihe nach.

Wurzeln in Malters

Die ersten Jahre seines Lebens wurzeln in Malters, wo in jungen Jahren einst eine Scheune in der Nachbarschaft Manuel Menraths im Vollbrand stand und wo deswegen die Faszination für «das Feuer» gründet. Dem Gymnasium Rothenthal folgten Jahre als Sekundarlehrer in Beromünster. Neben der Schulmeisterei studierte Menrath Geschichte

und doktorierte. Und zwar «eigentlich nicht, weil mich die Vergangenheit interessiert, sondern weil ich die Gegenwart verstehen will.»

Forscher in Amerika

Zum Beispiel bei seinen umfangreichen Forschungen zur Frage, warum im 19. Jahrhundert das Kloster Einsiedeln im US-Bundesstaat Indiana – sagen wir es vornehm – eine Dependence eröffnete. Die Klosterführung befürchtete nämlich, mit den Irrungen und Wirrungen der Kulturkämpfe seien die irdischen Tage des Gotteshauses hierzulande gezählt. Darum sollte im fernen Amerika ein Ausweichstandort gegründet und betrieben werden, um dort den Fortbestand des Ordens zu sichern. Die Niederlassung wurde 1870 zu einem eigenstän-

digen Kloster erhoben. Kurze Zeit später schwärmten die Mönche aus, um die Sioux-Indianer dem Katholizismus zuzuführen. Die Regierung und die Armee unterstützten sie dabei. Menrath wollte aber auch die indianische Perspektive verstehen. Daher reiste er in zahlreiche Indianerreservate und sprach mit Indianern. Schliesslich erzählte ihm der Urkel von Häuptling Sitting Bull seine Version dieser für die Sioux äusserst tragischen Missionsgeschichte. «Ich reise viel, ich will Geschichte auch dort erfahren und wenn möglich erleben, wo sie stattgefunden hat»: So eingängig formuliert der Oberassistent beim renommierten Professor Aram Mattioli am Historischen Seminar der Uni Luzern sein eigenes Verständnis seines Handwerks. Und meint damit: Universität ist gut, Elfenbeinturm ist schlecht – diese Wissenschaft muss leben, um verstanden zu werden. Das zeigt sich, wenn ihm Stichworte einfallen und Zahlen, Namen und Fakten nur so aus ihm herausprudeln.

Ein Kenner der Stadt

Nicht mehr als logisch also, dass der frühere Feuerwehrkommandant Peter Frey das forschende Wissen und Können und ebenso Menraths Fähigkeit erkannte, Erkenntnisse publikumsgerecht umzusetzen, und diese Kompetenzen unbedingt anzapfen wollte, ehe er die Chronik über 700 Jahre Feuerwehrwesen in Luzern publizierte.

Nach seiner Mitarbeit an diesem Buch zieht Manuel Menrath, unter anderem, diese Bilanz: «Ich gehe seither anders durch die Stadt, da ich weiss, wie stark ihr Bild durch Feuer und dessen Bekämpfung verändert wurde. Wenn ich zum Beispiel die Hofkirche sehe, blitzt in mir die Jahreszahl 1633 auf, als ein Mann Schüsse auf Dohlen abgab, die in den Chortürmen genistet hatten, und so einen Grossbrand auslöste.»

Er kennt die Herkunft des Namens des Brandgässli: 1833 fielen elf Häuser in der Altstadt einem verheerenden Brand zum Opfer. Bei deren Wiederaufbau wurde das Brandgässli als feuerpolizeiliche Sicherheitsgasse zwischen der Kornmarktgasse und Unter der Egg geschaffen. Oder er kann den ganzen Hergang des Bahnhofbrands im Jahr 1971 erklären.

Ist Dr. Manuel Menrath deswegen eigentlich ein «spezieller Feuerwehrmann»? Keineswegs! Denn die Zusammensetzung der Feuerwehr ist ein Spiegelbild der Gesellschaft: «Das soll, dass muss sie auch sein», sagt er und sieht darin den Grund, warum da «die gemeinsame, unglaubliche Faszination des Feuers ist», zugleich aber «die Fähigkeit des Menschen, das Feuer meist, aber eben nicht immer,

beherrschen zu können». Das Feuer – Manuel Menrath weiss um «dieses Faszinosum», um «seine Dynamik und Dramatik», um «den Respekt, den es erfordert», um «diese Kraft und all diese Farben», um «seine Rolle in der Mythologie und in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit überhaupt».

353 Leute opfern viel Freizeit

Ein paar Jahre leistete er seinen Dienst im Atemschutz, erlebte viele Ernstfalleinsätze, auch «brenzlige Situationen». Etwa, als bei einem Kellerbrand an der Claridenstrasse ein Kamerad schwächelte. Oder als am Franziskanerplatz bei einem Dachstockbrand Ziegel auf seinen Helm fielen. Heute dient Soldat Menrath, inzwischen 40-jährig, im Lösch-, Rettungs- und Elementardienst, wie dies feuerwehrtechnisch genau heisst. Es sind auch die im wahrsten Sinne brandgefährlichen, aber stets unter grössten Sicherheitsvorkehrungen stattfindenden Einsätze, welche das Korps zusammenschweissen: «Jeder kann sich auf jeden verlassen – anders gehts gar nicht», weiss er, auf mittlerweile bereits 15 Jahre in der Feuerwehr zurückblickend.

Dafür opfern heute 79 Frauen und 274 Männer in den vier Einsatzkompanien und der Stabskompanie viel Freizeit, vereint im Ziel, der Gemeinschaft zu dienen. Darin sieht Manuel Menrath einen der Gründe, warum die Feuerwehr in Luzern eine enorme Popularität geniesst: «Alle wissen, dass sie jederzeit da ist, wenn sie gebraucht wird, also allen nützt. Aber ebenso wichtig für die Akzeptanz ist, dass bei 353 Leuten praktisch jeder und jede in Luzern «opper vo de Fүүrwehr» kennt.»

Feuer hat die Stadt verändert

Die eigentlichen Brandfälle machen übrigens nur noch etwa einen Fünftel aller Feuerwehreinsätze aus. Sogenannte Strassenrettungen, also beispielsweise das Befreien von eingeklemmten Personen, oder Einsätze mit der Drehleiter, um Menschen und Tiere aus misslichen Lagen zu holen, und viele andere Dienstleistungen wie Schutz vor Hochwasser, vor allem auch bei Grossereignissen, umfassen die restlichen vier Fünftel.

Das Feuer und dessen Bekämpfung führen zu Wandel, sinniert Manuel Menrath: «Während Feuer die Stadt Luzern im Grossen immer wieder verändert hat, hat mich die Feuerwehr im Kleinen positiv verändert. Ich habe gelernt, im Ernstfall für die Kameradin, den Kameraden einzustehen.»

Herbert Fischer
Freier Journalist

Neues

Ersteinsatzelement

Das «Polizei-Löschpikett» diente rund 120 Jahre als bewährtes und effizientes Ersteinsatzelement für Brandereignisse. Nun wird es durch ein Berufsfeuerwehrelement abgelöst.

Die Feuerwehr Stadt Luzern wird pro Jahr rund 500-mal alarmiert. Um auch in Zukunft einen schnellen und professionellen Ersteinsatz sicherzustellen, ergänzt neu das Berufsfeuerwehrelement die Milizfeuerwehr.

Die bestehende Milizfeuerwehr wird von vier auf drei Kompanien reduziert.

Kosten

Durch die Professionalisierung entstehen jährliche Mehrkosten von 1,3 Mio. Franken, die vollumfänglich durch die Spezialfinanzierung der Feuerwehr getragen werden.

700-Jahr-Jubiläum

Im Jahr 1315 verfasste die Obrigkeit der Stadt Luzern Erlasse zur Brandverhütung. Die Feuerwehr Stadt Luzern blickt anlässlich dieser Erlasse auf die Geschichte der Feuerbekämpfung zurück und richtet den Blick auf die Gegenwart und die Zukunft der Feuerwehr. Mehr zum 700-Jahr-Jubiläum unter: www.fw.luzern.ch

GRATIS INS OPEN AIR KINO

Unter dem Patronat der Stadt Luzern zeigt das Open Air Kino Luzern am Mittwoch, 12. August, den Dokumentarfilm «ThuleTuvalu».



«ThuleTuvalu» sensibilisiert für einen klimaverträglichen Lebensstil.

Der Film «ThuleTuvalu» stellt das Leben von Menschen in Thule, Grönland, sowie in Tuvalu in der Südsee vor. Beide Kulturen sind existenziell vom Klimawandel betroffen: In Thule schmilzt das Eis, in Tuvalu steigt der Meeresspiegel.

Vor dem Film führen der Schweizer Regisseur Matthias von Gunten und Stadtrat Adrian Bregula das Publikum in die Pro-

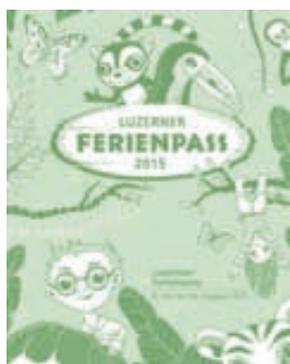
blematik der Erderwärmung ein. «ThuleTuvalu» sensibilisiert für eine Gesellschaft mit einem klimaverträglichen Lebensstil.

Gratistickets können ab 5. August im öko-forum am Löwenplatz 11 bezogen werden (Tickets solange Vorrat, maximal 2 Tickets pro Person, kein Versand).

Open Air Kino Luzern, Alpenquai
Mittwoch, 12. August 2015, 21.15 Uhr

LUZERNER FERIENPASS 2015

Der 39. Luzerner Ferienpass steht unter dem Motto «Dschungelfieber». Er bietet vom 6. Juli bis 16. August ein vielseitiges Angebot für Kinder und Jugendliche.



Mit dem Luzerner Ferienpass können Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren ihr Sommerprogramm zusammenstellen. Der Grundpass ist ab 6. Juli erhältlich. Er kostet 12 Franken pro Woche und bietet freie Fahrt mit dem ÖV im Ferienpassgebiet und freien Eintritt in Bäder und Museen. Der Ferienpass kann ab 13. Juli bezogen werden und kos-

tet 17 Franken pro Woche. Er beinhaltet alle Angebote des Grundpasses. Zusätzlich können Kinder und Jugendliche von den Aktivitäten im Ferienpasszentrum profitieren sowie an Besichtigungen teilnehmen. Neu ist das Angebot «Tagesanimation» (14. bis 31. Juli). Für 5 Franken extra pro Tag werden Ferienpasskinder zwischen den Aktivitäten betreut.

Das Ferienpasszentrum auf dem Schulhausareal Maihof öffnet am 13. Juli. Alle Angaben zum Ferienpass sind im Internet abrufbar.

Ferienpasszentrum
Schulhausareal Maihof
13. Juli bis 14. August 2015
Montag bis Freitag, 10 bis 17 Uhr
www.freizeit-luzern.ch



SITZBÄNKE: ZUSAMMENARBEIT MIT SCHREINERN, MALERN UND TOURISMUS

In der Stadt Luzern stehen rund 1200 Sitzbänke, die von der Stadtgärtnerei und vom Strasseninspektorat unterhalten werden. In Zukunft helfen auch die Verbände der Luzerner Maler und Schreiner sowie Luzern Tourismus bei dieser Aufgabe mit: Sie erneuern die Sitzbänke oder leisten einen finanziellen Beitrag. So können pro Jahr rund 100 Sitzbänke ersetzt werden.

Die ersten neuen Sitzbänke, die mit einem «Willkommen» und den Logos der Verbände versehen sind, wurden im Mai am

Schweizerhofquai vom Strasseninspektorat montiert.

Die Kooperation kam als Reaktion auf das Sparpaket 2013 zustande: Das Paket sah beim Unterhalt der Sitzbänke einen jährlichen Sparbetrag von 80'000 Franken vor. Dank der Unterstützung der Verbände und von Luzern Tourismus kann die Stadt auch in Zukunft das bestehende Sitzbankangebot aufrechterhalten. (JB)

Weitere Informationen
www.sitzbank.stadt Luzern.ch

«PUTZTÜÜFELI»: DIE ENTHÜLLUNG

Das «Putztüüfeli» ist diesen Sommer für «Luzernglänzt» im Kampf gegen Littering in der ganzen Stadt unterwegs. Die nächste Aktion findet am Samstag, 4. Juli, von 11 bis 14 Uhr in der Ufeschöttli statt. Dort enthüllt das «Putztüüfeli» ein Objekt zum Thema Littering, das die Besucherinnen und Besucher der Ufeschöttli mit einem Augenzwinkern motiviert, ihren Abfall zu entsorgen und die Wiese sauber zu halten.

Weitere Informationen
www.luzernglaenz.ch

IDEAL FÜR MENSCH, NATUR UND RUDERSPORT

Am Rotsee trifft Spitzensport auf Naturschutz. Die einzigartige Arena soll für Mensch und Natur erhalten und bis Frühling 2016 für die Bedürfnisse des Rudersports modernisiert werden.



Der Maihofbach fliesst in den Rotsee. Im neuen Bachdelta entsteht Lebensraum für Tiere und Pflanzen.



Mobile Ein- und Auswässerungsstege werden für die Ruderregatta im Juli in Position gebracht.

Für die Ruderwelt ist er ein bedeutendes Gewässer: Er wird als «Göttersee» verehrt, weil die natürlichen Bedingungen für das Rudern auf dem See ideal sind. Als weltweit bekannter Regattaplatz ist der Rotsee ein touristisch und somit auch ein wirtschaftlich wichtiger Faktor: Rund 10'000 Logiernächte werden während der Regatten in Luzern verzeichnet.

Naturarena Rotsee

Damit das so bleibt, muss am Rotsee investiert werden: Die Sportinfrastruktur wird den Ansprüchen internationaler Spitzenkämpfe nicht mehr gerecht. Die Platzverhältnisse sind zu eng, die Anlagen veraltet.

Der Verein Naturarena Rotsee wurde 2010 mit dem Ziel gegründet, die Ruderinfrastruktur zu erneuern. Der Zielturm am westlichen Ende des Rotsees ist bereits fertig und seit 2013 in Betrieb. Die grosse Bauetappe für ein neues Ruderzentrum hat im März 2015 begonnen. Im Moment ruhen die Arbeiten: Das bestehende, über

50 Jahre alte Ruderzentrum wird im Juli noch ein letztes Mal für eine Regatta gebraucht. Unmittelbar danach wird es abgebrochen. Bis im Frühling 2016 entsteht an der gleichen Stelle der Neubau.

Wettkampfanlagen

Erneuert wird auch die mobile Ruderinfrastruktur: zum Beispiel Plattformen für die Ein- und Auswässerung der Boote. Nach Wettkämpfen oder Trainings werden sie von der Wasseroberfläche entfernt und eingelagert. Weniger auffällig, aber genauso wichtig sind die neuen Datenleitungen im See, die für die Zeitmessungen benötigt werden.

Naturschutz und Erholung

Der Rotsee ist nicht nur ein Ruderparadies. Er ist vor allem ein ökologisch vielfältiges Biotop, das für zahlreiche Tiere und Pflanzen Lebensraum bietet. Ein zentraler Aspekt der Gesamterneuerung ist deshalb die Aufwertung der Uferzonen. Für Tiere und Pflanzen entstehen wertvolle

Nischen. Das Delta des Maihofbachs wird renaturiert. Zudem werden artfremde Pflanzen entfernt, um den natürlichen Lebensraum zu schützen.

Für Spaziergängerinnen und Spaziergänger werden Wege und Plätze erneuert, attraktive Sitznischen am Ufer laden künftig zum Verweilen und während der Wettkämpfe zum Mitverfolgen des Renngeschehens ein.

Zeitplan

Der Zeitplan für die Bauarbeiten ist auf die Tier- und Pflanzenwelt abgestimmt. Bis im September ruhen beispielsweise die Arbeiten im Uferbereich, um die Brutzeit der Vögel nicht zu stören. Bis im Frühling 2016 sollen alle Bauarbeiten an der Naturarena Rotsee beendet sein. Dann wird der Rotsee wieder den verschiedensten Ansprüchen gerecht werden: Er soll von der Bevölkerung als Naherholungsgebiet genossen werden, Fauna und Flora als Lebensraum dienen und dem Rudersport als ideale Wettkampfstrecke zur Verfügung stehen. (JB)

Naturschutzgebiet

2013 ist die Verordnung zum Schutz des Rotsees und seiner Ufer in Kraft getreten. Sie bildet die Grundlage für die Gesamterneuerung der Naturarena Rotsee. Darin werden Erholungs-, Reservats-, Natur- und Landschaftsschutzzonen definiert und festgehalten, wie der Rotsee und seine Ufer genutzt werden dürfen.

Verein als Bauherr

Der Verein Naturarena Rotsee hat den Auftrag, die Ruderinfrastruktur am Rotsee zu modernisieren und gleichzeitig die Interessen von Natur und Naherholung sicherzustellen. Er vereint die vielfältigen Interessen aus Wirtschaft, Sport, Tourismus und Gesellschaft am Rotsee. Der Verein trägt die Projektleitung für die Gesamterneuerung Naturarena Rotsee und ist Bauherr.

Finanzierung

Das Gesamtprojekt kostet rund 16 Mio. Franken. Daran beteiligen sich sowohl die öffentliche Hand als auch Private. Rund 13,5 Mio. Franken werden von Bund, Kanton und Stadt Luzern sowie der Gemeinde Ebikon beigesteuert, davon übernimmt die Stadt Luzern 2,7 Mio. Franken. Von privater Seite werden 2,5 Mio. Franken geleistet. Der Gemeindeverband LuzernPlus wirkt als Koordinationsstelle zwischen privaten Organisationen und der öffentlichen Hand und stellt den Geschäftsführer des Vereins Naturarena Rotsee.

ATTRAKTIVER WOCHENMARKT

Den Charakter des Marktes erhalten und ein offenes und transparentes Vergabesystem für dessen Stände entwickeln: 2016 sollen dafür die Weichen gestellt werden.



Ungleichheiten vermeiden: mit einem Vergabesystem für Marktstände.

Aufgrund eines Bundesgerichtsurteils ist die Stadt angehalten, die Marktstände in einem offenen, transparenten Verfahren regelmässig zu vergeben. Das langjährige, gut funktionierende System der Standplatzvergabe muss deshalb abgelöst werden. Ziel der Stadt war, die Marktstände per 2017 auszuschreiben.

Da allerdings durch die geplante Ausschreibung negative Auswirkungen auf den bestehenden Marktcharakter nicht aus-

geschlossen werden konnten, hat der Stadtrat entschieden, nochmals über die Bücher zu gehen.

Die Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit wird darum ein unabhängiges, externes Rechtsgutachten in Auftrag geben und eine Begleitgruppe einberufen. Dem Parlament soll bis Herbst 2016 ein Bericht vorgelegt werden, der den Ist-Zustand erfasst und mögliche Varianten für ein faires Vergabesystem für die Marktstände skizziert.



ZEUGHAUSBRUNNEN

Mitte Juni 2015 ist der sanierte Zeughausbrunnen in der Pfistergasse eingeweiht worden. Da der Brunnen sich wegen der unterschiedlichen Wasserstände der Reuss leicht gesenkt hatte, stabilisieren ihn neu vier Mikropfähle. Zudem wurden die Wasserzuläufe erneuert, der Brunnentrog abgedichtet, die Stufenanlage neu verankert und der Säulenschaft erneuert. Neu fliesst auch im Beistellbrunnen Trinkwasser.



FRITSCHIBRUNNEN

Zurzeit werden die Säule und die Bannerherrfigur des Fritschibrunnens auf dem Kapellplatz restauriert. Bis im Herbst 2015 werden die früheren Malschichten freigelegt und die mürben Sandsteinoberflächen der Säule so verfestigt, dass ein neuer Ölfarbanstrich aufgetragen werden kann. Zudem erhält der Helm des Bannerherrn seinen Federbusch zurück. Der Fritschibrunnen wird so wieder zu einem der farbigsten Brunnen der Stadt.

HAUSWARTE: PROFIS IM ENERGIESPAREN

Die Stadt Luzern hat den Energieverbrauch und die Treibhausgasemissionen ihrer eigenen Liegenschaften deutlich gesenkt: durch Massnahmen an Gebäudehüllen, Gebäudetechnik und den Einsatz von erneuerbaren Energien.

Der Stadt Luzern gehören mehr als 250 Gebäude. Seit 2005 erhebt die Dienstabteilung Immobilien deren Energieverbrauch für Heizung und Warmwasser. Diese Energiebuchhaltung zeigt eine erfreuliche Entwicklung: In den vergangenen zehn Jahren hat der Energieverbrauch um 23 Prozent, die damit verbundenen Emis-

sionen des Treibhausgases CO₂ haben gar um 42 Prozent abgenommen. Dies obwohl die beheizte Fläche gleichzeitig um rund 10 Prozent zugenommen hat.

Besser als der Durchschnitt
Gesamtschweizerisch haben die CO₂-Emissionen, verursacht durch das Heizen und die Wärm-

wasseraufbereitung, in diesem Zeitraum um zirka 15 Prozent, auf Stadtgebiet um zirka 20 Prozent abgenommen. Was steckt hinter dieser erfreulichen Entwicklung? Es ist eine Vielzahl von teilweise unspektakulären Massnahmen, die in der Summe eine grosse Wirkung entfalten.

Drei Beispiele

Im August 2007 hat der Stadtrat den Gebäudestandard von «EnergieSchweiz für Gemeinden» für stadteigene Bauvorhaben für verbindlich erklärt. Seither gelten für den Energieverbrauch von Neubauten und Sanierungen hohe Ansprüche. Konkrete Beispiele sind der Neubau des Schulhauses Büntenen oder die Sanierung des denkmalgeschützten Schulhauses Maihof.

Interne und externe Weiterbildungen haben aus den Hauswarten motivierte Energiesparprofis gemacht. Sie sorgen dafür, dass die haustechnischen Anlagen der städtischen Liegenschaf-

ten gut gewartet sind und Wärme oder Frischluft abgestimmt auf die Nutzung bereitgestellt werden.

Das dritte Beispiel ist der Einsatz von erneuerbarer Energie: Auf dem sanierten Tribünengebäude des FC Kickers an der Eisfeldstrasse 3 wurde eine Solaranlage installiert. Seither sorgt die Sonne für warmes Wasser zum Duschen.

Motivation für Private

Mit der deutlichen Zustimmung zum Energiereglement im November 2011 haben die Stimmberechtigten den Stadtrat beauftragt, den Energieverbrauch und die Treibhausgasemissionen auf Stadtgebiet bis 2020 um rund 20 Prozent zu senken, verglichen mit 2008. Die Entwicklung bei den eigenen Liegenschaften zeigt, dass der Stadtrat diesen Auftrag ernst nimmt und dass die Ziele auch mit begrenzten Mitteln erreichbar sind. Der Erfolg soll auch Private motivieren, dem guten Beispiel zu folgen. (PS)



Simon Alge, Verantwortlicher für Gebäudetechnik und Energie, in der 2013 neu installierten, energieeffizienten Heizzentrale des Schulhauses Maihof.

VOM AUTO AUF E-BIKE UMSTEIGEN

Die Aktion «Bike4Car» von EnergieSchweiz und der Stadt Luzern gibt Interessierten bis am 30. September Gelegenheit, kostenlos ein E-Bike auszuprobieren. Mitmachen kann, wer während 14 Tagen aufs eigene Auto verzichtet. Zudem gibt es eine Testmitgliedschaft für vier Monate bei Mobility Carsharing. Interessierte können ihren Autoschlüssel bei verschiedenen Velohändlern in Stadt und Agglomeration Luzern gegen ein E-Bike eintauschen.

Weitere Informationen
www.energieschweiz.ch

ÖFFNUNGSZEITEN SOMMER

Folgende Abteilungen der Stadtverwaltung haben vom 13. Juli bis 7. August eingeschränkte Öffnungszeiten: Steueramt (Hirschengraben 17), Einwohnerdienste (Obergrundstrasse 1), Regionales Zivilstandsamt Luzern (Obergrundstrasse 1) und Informationsschalter im Stadthaus (Hirschengraben 17).

Öffnungszeiten Sommer

13. Juli bis 7. August 2015
Montag bis Freitag:
8–12 und 13.30–17 Uhr
Über Mittag sowie am Donnerstagabend bleiben die Büros geschlossen.

EINWOHNERSPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet regelmässig seine Türen für die Bevölkerung. In der Einwohnersprechstunde können persönliche Anliegen vorgebracht werden. Für ein Gespräch sind pro Person oder Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert.

Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

Sprechstunde

25. August, 20. Oktober, 24. November
jeweils 17–19 Uhr
Anmeldung unter Tel. 041 208 83 69

1. AUGUST IM LUTHERTAL

Unter dem Motto «Stadt und Land – Hand in Hand» lädt der Förderverein Pro Luthern Bad zur beliebten 1.-August-Wanderung ein. Rund um die einfache Wanderung werden musikalische und kulinarische Leckerbissen geboten. Anschliessend an die Wanderung findet um 14 Uhr eine öffentliche 1.-August-Feier statt. Hauptredner ist Stadtpräsident Stefan Roth. Die Zahl der Teilnehmenden ist beschränkt, eine Anmeldung daher erforderlich.

Anmeldung und Informationen
www.natuerlich-luthertal.ch



Pures Vergnügen – für Jung und Alt